

Am Clavier.

Ein Fräulein fein und lobesan,
Sieng einstens musiciren;
Sie spielt Clavier, o glaubet d'ran,
Ich pflege nie zu irren.

Schlag Zwölf man sie beim Tantchen fand,
Bei Tant Malwine der lieben,
Und wenn der Zeiger auf ein Uhr stand,
Da pflegte sie abzuschieben.

Einst spielten sie was von Mendelssohn,
Daran ihr Herz zu erbauen,
Gar lieblich umwoigt vom Piano-Ton,
Als einen Jüngling sie erschauen.

Ein Jüngling sanft erröthend naht,
Verbeugt sich mit Anstand zierlich.
„Ich komme ungelegen g'rad?“
Frägt er bescheiden, manierlich.

Und schweigend erheben sich die beiden Frauen
Und deuten auf das Stockerl hin.
O traue nie den Weiblein, den schlauen,
Sie haben mit Dir etwas im Sinn.

Der gute Junge setzt sich nieder,
Es ergreift ihn der Töne Gewalt,
Poetisch stimmen ihn die Lieder,
Es entzückt ihn die liebe Gestalt.

Richard, Richard sieh Dich vor.
Weh thut Liebeschmerz;
Doch er hat dafür kein Ohr,
Wild entbrennet ihm das Herz.

Und zu Richetti er eilt:
„Mein Herr, gewähren Sie mir doch die Bitte . . .“
(Und der arme Teufel heult)
„Helfen Sie mir zu dem Schritte . . .“

Und Erstaunen ergreift den Director gar sehr
Und ruhig lächelnd er spricht:
„Mein lieber Freund, das ist sehr schwer,
Mein Wort fällt hier nicht ins Gewicht.“

„Josefin' ist's, die zu entscheiden hat,
Ich versichere, mehr thu' ich nicht gern,
Uebrigens kommen's und seien's nicht so fad,
Die Hörlgass' ist ja nicht fern.

Und schweigend umarmt ihn der treue Freund.
Mama empfängt die Beiden,
Hier klagen sie im Duett vereint,
Richards unsägliche Leiden.

Sie spricht: „Dir ist's gelungen, mein Bester,
Geh' nur hinein in's Zimmer daneben,
Sie thut da gerade mit der Schwester
Den Franzi abbusseln eben.

Da gibt 's ihm an Riß, da' faßt er sich Muth
Und stürzet hinein in die Kammer.
„Josefin'“, ruft er, „sieh meine Thränenfluth,
O stille meinen Jammer.“

Da faßt sie den Jüngling sanft bei der Hand
Und drückt ihn an ihr Herze,
Was sie ihm jetzt laut gestand,
Das heilte seinen Schmerze.

